

Würden Sie von diesem Herrn einen Glückskeks kaufen?

Seine Heiligkeit der sanften Selbstüberschätzung, der 14. Dalai Lama, äußert sich zur Flüchtlingspolitik. Eine Meditation von Raoul Hinterhuber

Lamas sind zum Knuddeln. Der 14. hat seit jeher eine ganz besonders gute Reputation in Deutschland – als Botschafter des sanften Buddhismus, bestrickend im Lachen und einer Verbindung von Gedanken, sowie erotischer Schulterfreiheit, die die Vertreter sonstiger Amtskirchen ziemlich neidisch werden lässt.

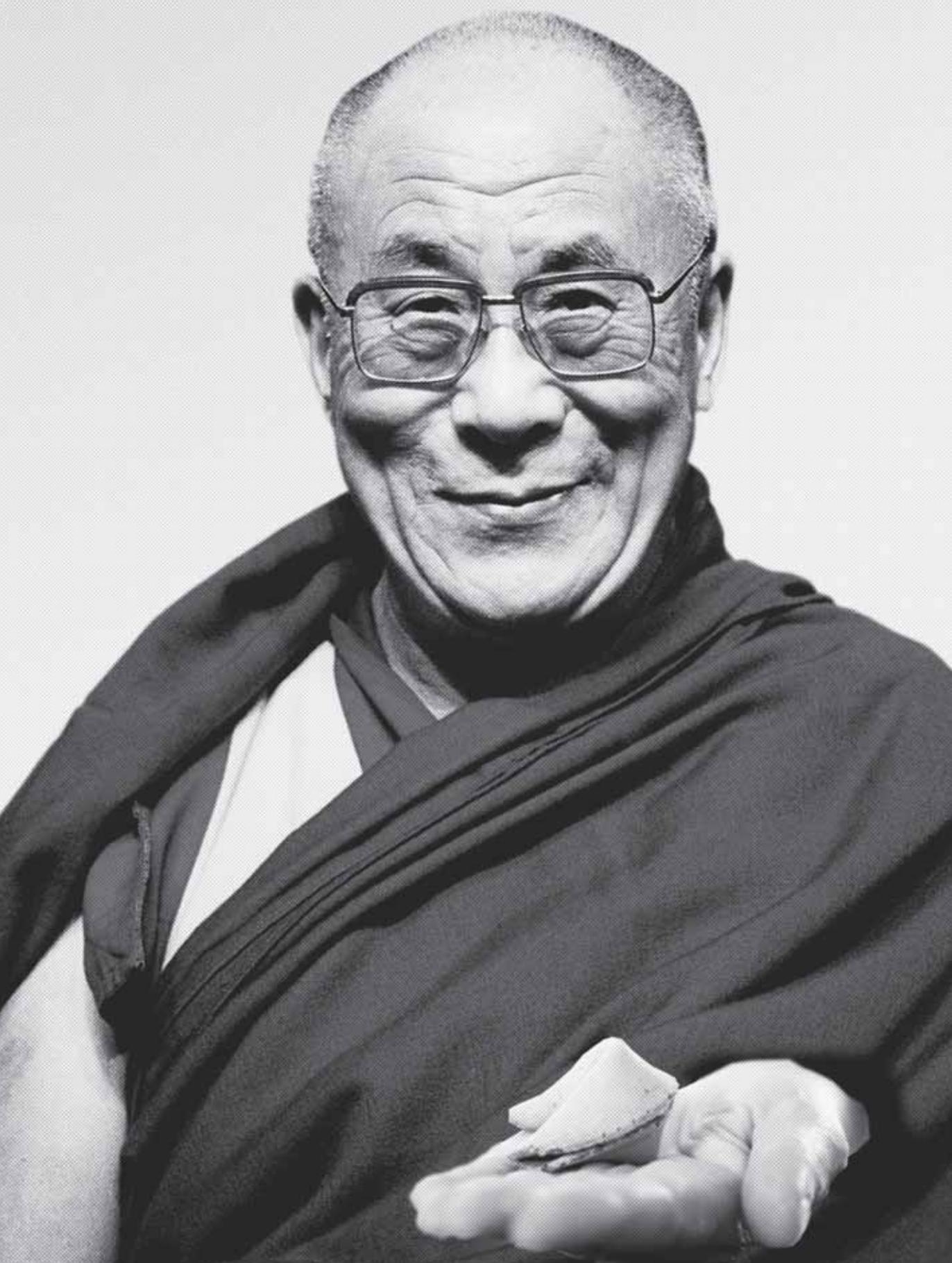
Seine Heiligkeit hat der FAZ am 31.5.2016 ein Interview gegeben. Seine deutschen Anhänger werden hauptsächlich die Kernbotschaft wahrnehmen, nach Auffassung des Dalai Lama: die Liebe in allen Religionen. Kein Generalverdacht gegen Religionen wie den Islam, „aufgrund von einigen traurigen Ereignissen, die von einer kleinen Zahl Muslime ausgehen“. Das wird diejenigen überzeugen, die schon immer der Auffassung waren, der lamaistische Buddhismus sei eine Religion der Toleranz, weshalb man sich den Blick auf dessen eigene Exzesse ersparen könne, auch wenn man irritiert TV-Bilder von „nationalistischen Mönchen“ und ihren Gewalttaten in manchen Ländern aus dem Augenwinkel wahrnimmt.

Heiligkeiten haben ein Problem. Mit ihrer Weisheit und Allzuständigkeit stehen sie in der Gefahr, zu allem und jedem ein Urteil abgeben zu müssen. Und selbst wenn sie dies dementierten – es wäre die nächste Botschaft. Die Botschaft für die FAZ ist: „Flüchtlinge sollten nur vorübergehend aufgenommen werden.“ So lautet die Überschrift des abgedruckten Interviews. Beantwortet hat seine Allzuständigkeit damit die Frage, zu der der Interviewer anhebt mit: „Sie sind nach all den Jahren immer noch ein Flüchtling. Wie empfinden Sie die gegenwärtige Flüchtlingskrise in Europa?“

Rückkehrhilfe auf Zen

Nun begründet sich die Führerschaft des Dalai Lamas geradezu aus seiner Exilsituation. Würde er aufhören, Flüchtling zu sein, durch die Einbürgerung in Indien, die Umsiedelung in einen anderen aufnahmebereiten Staat oder – wenn er dies für machbar halten sollte – eine Rückkehr nach China, er hätte jedenfalls die Legitimation der Führerschaft aus dem Exil verloren. Nachvollziehbar, dass er an seinem provisorischen Status plus Rückkehroption festhält. Ob politikfähig für Tibeter und Tibererinnen, das mögen diese selbst entscheiden. Ganz sicher ist des Herrn Lamas Äußerung keine ernstzunehmende Position zur Aufnahme von Flüchtlingen und deren Perspektive sowie ihrem Bedürfnis, nicht ewiger Flüchtling zu sein. Deutlicher: Als fliegender Holländer des lamaistischen Buddhismus taugt er als Vorbild nun wirklich nicht.

Die Antwort des Dalai Lama auf die Frage der FAZ ist bigott – zu Deutsch: scheinheilig. „Wenn wir in das Gesicht jedes einzelnen Flüchtlings schauen, besonders bei den Kindern und Frauen, spüren wir ihr Leid. Ein Mensch, dem es etwas besser geht, hat die Verantwortung, ihnen zu helfen. Andererseits sind es mittlerweile zu viele. Europa, z.B. Deutschland, kann kein arabisches Land werden. Deutschland ist Deutschland (lacht). Es sind so viele, dass es in der Praxis schwierig ist. Auch moralisch gesehen finde ich, dass diese Flüchtlinge nur vorübergehend aufgenommen werden sollten.“



Das Ziel sollte sein, dass sie zurückkehren und beim Wiederaufbau ihrer eigenen Länder mithelfen.“

Höchste Zeit für de Maizière und Seehofer, sich zum Buddhismus in dieser Form zu bekehren, der die Wende vom Blick ins Gesicht des leidenden Individuums, von der Empathie und Verantwortung, über die Behauptung, es seien mittlerweile zu viele, also die Internalisierung der Obergrenzendebatte bis hin zur „Mia-san-Mia“-Haltung („Deutschland ist Deutschland“) so viel besser schafft als viele ernstzunehmende Christen. Die nämlich ziehen aus der Vorstellung der Gottesebenbildlichkeit eines jeden Menschen zwar nicht die Konsequenz, dass alles möglich ist, aber dass man fast alles versuchen muss, auch wenn es in der Praxis schwierig ist, vor allem, wenn es um Menschenleben und die Würde des Menschen geht.

Interessanterweise beginnt der Dalai Lama auch erst nach diesem Beitrag zur deutschen Diskussion mit dem, was er für Moral hält: „Auch moralisch gesehen finde ich...“ Bis dahin war's also nicht Moral, sondern eher etwas zwischen Meinung und Ressentiment. Flüchtlinge sollten wegen der Moral also nur vorübergehend aufgenommen werden. Da sitzt der 14. von Seinesgleichen Jahrzehnte im Exil und jettet von Einladung zu Einladung, vertritt aber als Moral nur die vorübergehende Aufnahme. Nun sind leider nicht alle Schutzsuchenden in seiner privilegierten Lage, auf eine Art Gastrecht vertrauen und sich damit begnügen zu können. Wir mögen als Menschen nur ein solches Gastrecht auf Erden haben, aber im Erdenleben sollte es Möglichkeiten der Aufenthaltsverfestigung schon geben. Anzunehmen, dass etwa die tibetische Exilgemeinde in der Schweiz dies auch so sieht.

Nun ist es das erklärte Ziel des internationalen Flüchtlingsrechts, die vorübergehende Existenz als Flüchtling durch tragfähige Lösungen zu beenden. Das ist die Rückkehr, wenn in Sicherheit und Würde möglich. Das ist die Integration bis hin zur Einbürgerung im Aufnahmestaat. Das ist die Suche nach Möglichkeiten, ein neues Leben andernorts zu beginnen, wenn eine Rückkehr nicht möglich ist. Flüchtling zu sein ist tatsächlich keine Lebensaufgabe. Syrern, Afghanen, Eritreern, Somaliern und anderen, einem Teil der konkret in Europa ankommenden Flüchtlinge, das Ziel vorzuhalten, sie sollten doch zurückkehren und beim Wiederaufbau helfen, liest sich, als habe Herr de Maizière die Feder geführt. Der hatte das so in etwa

jedenfalls den Afghanen ins Stammbuch geschrieben.

Seine Heiligkeit ist hochgebildet und von ebensolchen Menschen umgeben. Er wird auch aus seiner Lage heraus die Genfer Flüchtlingskonvention kennen. Dass er aber ebenso gut weiß, wer ihm seit Jahrzehnten international die Butter aufs Brot legt, kann man unterstellen.

Das FAZ-Interview ist dennoch lesenswert. Es zeigt in vielen Passagen, dass der Dalai Lama zu selbstkritischer Introspektion fähig ist, wie auch, dass er seinen publikumswirksamen Abgang als letzter Dalai Lama, „einem solchen populären und recht guten,“ gerne inszenieren würde.

„Herr Lama, weichen Sie nicht aus“

Wäre dies das Ende des Interviews, hätte sich aus dem Konglomerat von Moral in Sachen Flüchtlinge und der Abschlusskundgebung des Letzten seiner Art etwas ergeben, was viele deutsche Fans goutieren. Doch dann fragt die FAZ nach den Prinzipien und der Perspektive der Gewaltlosigkeit in Sachen Tibet. Und seine Heiligkeit muss noch einmal ansetzen zu einem ganz gewaltigen Schlingerkurs durch Historie und Prinzipien.

Er erzählt eine Art Kindergeschichte. Als er 1956 in Indien war, hätten seine Eltern und Brüder darauf bestanden, dass er nicht zurückkehren sollte. Dann habe er gehört, dass sein ältester Bruder Verbindungen zu einem CIA-Agenten hatte. Später habe er während des Aufstandes in Tibet 1958 gehört, „dass einige Leute von der CIA ausgebildet worden waren. Ich hatte damit nichts zu tun“. 1959 in Tibet habe er einige Tibeter mit Waffen gesehen und gedacht, das bringt nicht viel. Wieder in Indien habe er gehört, dass sich in einer Region Tibets eine Art Guerilla gebildet hätte. „Das war strikt geheim. Ich war da außen vor. Mein älterer Bruder, eine recht kontroverse Figur, machte das. Ich hatte damit nichts zu tun.“

Würde seine Heiligkeit in Deutschland auflaufen und einen Asylantrag stellen, hätte er mit dieser Geschichte kaum Chancen, es sei denn, der Bundesinnenminister griffe durch und erklärte die humanitäre Übernahme im Interesse der Bundesregierung, aus Staatsräson. Das Bundesamt würde im Alltagsbetrieb dem Herrn Dalai Lama, Staatsangehörigkeit ungeklärt, ohne

Nach allen Regeln der Kunst würde der Herr Dalai Lama im Asylverfahren abgelehnt

gültigen Pass, entgegenhalten, seine Geschichte sei vage, substanzlos und ohne alle Details, die von ihm zu schildern man habe erwarten können.

Das Bundesamt würde anhand seiner „Erkenntnismitteiliste“ darauf hinweisen, dass deutsche und internationale Medien recht detaillierte Informationen über die Kooperation der Tibeter und des Dalai Lama mit der CIA zusammengetragen haben. Das stelle die Darstellung des Asyl-antragstellers vollends in Frage. Mit großer historischer Verspätung ist das Thema des Dalai Lama und der CIA seit 2012 in der Öffentlichkeit. Sich auf Nichtwissen zu berufen und alles auf den ältesten Bruder zu schieben und eine wahre Kindergeschichte („Mein Bruder: eine kontroverse Figur“) aufzutischen, es helfe wohl kaum (*Vermerk des Bundesamtes: Der Antragsteller lacht unmotiviert, während er diesen Sachverhalt vorträgt*).

Nach allen Regeln der Kunst würde der Herr Dalai Lama also im Asylverfahren abgelehnt, möglicherweise als „offensichtlich unbegründet“. Aber nein! Im Szenario fehlt noch eins: Im Asylverfahren hätten sich möglicherweise der Bundesnachrichtendienst und die befreundeten Dienste eingemischt, die ein großes Interesse hätten, ihren früheren Kooperationspartner aus Zeiten des Kalten Krieges auf der sicheren Seite zu haben. So könnte seine Heiligkeit also mit seiner Chuzpe in Sachen „Ich habe nichts davon gewusst, was meine Verwandten und die Exil-Tibeter wirklich gemacht haben“ doch noch davonkommen.

Wenn man wirklich sehr positiv über den Dalai Lama berichten will – von der Erkenntnis über die Läuterung zur Erleuchtung – dann mag man ihm seinen Pazifismus und sein Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit seit den 1980er- oder 1990er-Jahren abnehmen. Da war aber längst deutlich, dass weder mit der CIA noch mit Gewalt etwas durchzusetzen war. Das ist löblich, aber nicht universelle Weisheit.

Der Dalai Lama hätte geschossen

Der Dalai Lama möchte dort wiedergeboren werden, so sagt er, „wo ich etwas Sinnvolles tun kann, wo es Leiden gibt“. Da gibt es schon örtlich reichlich Auswahl, z.B. bei der Lebensrettung von Flüchtlingen. Also wäre denkbar etwa Lampedusa. Lassen wir mal einmal beiseite, dass es nach seiner Ansicht zu viele Flüchtlinge sind, die hier leiden – das sähe seine

Reinkarnation vielleicht anders und hätte reichlich Sinn vor der Haustür.

Seine Heiligkeit ist jedenfalls in der jetzigen Form ein verfassungsrechtlicher Problembär. Von der FAZ danach befragt, ob es Umstände gebe, unter denen die Anwendung von Gewalt seiner Ansicht nach legitim

sei, referiert er die grauenhafte buddhistische Historie des Tötens aus Mitgefühl. Buddha habe, um 499 Händlern das Leben zu retten, einen töten müssen und dabei eine einfache Kalkulation angestellt: Wenn er es nicht tue, dann werde er 499 töten. „Es sieht aus wie Gewalt.

Aber die Motivation ist Mitgefühl.“ Es sieht aus wie Gewalt, es ist aber eine Emanation des Heiligsten. Oder die längste emotionale Kinderschokolade der Welt. Zur Rettungsfolter ist es da nicht weit. Zum Glück gibt ´s andere Buddhisten, einige Nummern kleiner und demütiger. Es lebe Richard Gere. Der lacht nicht, lächelt aber sehr schön.

Seine Heiligkeit hätte also vermutlich keine Schwierigkeiten damit, gelänge es seiner Reinkarnation, einer künftigen Bundesregierung (Reinkarnatorische Höchststrafe: Unter Kanzler Kretschmann) anzuhören, etwa wieder für die vom Bundesverfassungsgericht verworfene Abschussermächtigung im Luftsicherheitsgesetz zu trommeln. Wir erinnern uns: Karlsruhe hatte im Februar 2006 entschieden, dass es mit dem Recht auf Leben in Verbindung mit der Menschenwürdegarantie nicht vereinbar wäre, ein Flugzeug abzuschießen, soweit beim Einsatz der Waffengewalt unbeteiligte Menschen betroffen wären. Man dürfe die Passagiere nicht als bloße Objekte einer Rettungsaktion zum Schutze anderer behandeln. Wenn religiöse Überzeugungen unter dem Etikett des Mitgefühls und der angeblichen Botschaft des Religionsstifters folgend Menschen den Wert absprechen, der ihnen nach den Karlsruher Worten und dem Geiste des Grundgesetzes um ihrer selbst willen zukommt, dann haben wir ein Problem.

Da reicht wohl nicht seiner Heiligkeit Bekenntnis, es sei praktisch besser, jede Gewalt zu vermeiden, besonders nicht verbunden mit der rein utilitaristischen Einschätzung: „Das ist sicherer.“ Man mag so etwas als Bodenständigkeit und Pragmatismus deuten und das Lachen des Dalai Lama als Weisheit – wer bei Trost ist, wird statt der unverbundenen Plattitüden seinen Glückskeks lieber andernorts kaufen.

Seine Heiligkeit ist ein verfassungsrechtlicher Problembär

Im Potpourri der Weltreligionen ist der Dalai Lama eine durchaus zwielichtige Gestalt. Doch er wird seine deutschen Fans weiter zu begeistern wissen. Wir hätten anzubieten als Events: Heilpraktikerkongresse, Wildbad Kreuth, Innenministerkonferenzen und den Starkbieranstich.

Es ist frappierend: Gerade bei der Gewaltfrage hat der erleuchtete Vertreter der Gewaltfreiheitsdoktrin ein Problem, genauer gesagt: eben keines – wie der von ihm zitierte „Freund George W. Bush“, der die halbe Welt in Schutt und Asche gelegt hat, der vom Freunde, Mr D.L., aber ob seiner guten Absicht billigst Absolution erhält. War halt bloß so eine Idee...

Es ist der FAZ zu danken, dem Dalai Lama hier ausführlichen Raum eingeräumt zu haben – bis in die Gefilde, wo seine Eitelkeit inklusive seines Hanges zum *name dropping* ihn trug.

Sorgen machen muss man sich nicht um seine Scheinheiligkeit, solange ihm vermutlich über die goldene Kreditkarte weltweite Mobilität gewährleistet ist. Sorgen muss man sich wohl machen um die Zukunft der legitimen Anliegen der Tibeterinnen und Tibeter, die ihr Chef durchaus vernünftig im Interview anspricht. Die Menschenrechtsverletzungen, deren Opfer sie in China werden, sind unübersehbar. Ihr Exil ist tragisch, die Zerstörung der Kultur dramatisch.

Es ist dennoch problematisch, wenn diese Anliegen von einer Leitfigur vertreten werden, die die höchstpersönliche politische Geschichte so erzählt, als gehe es um einen Scherz. Gute Clowns halten der Macht einen Spiegel vor. Das konnte der Dalai Lama in seinen besten Momenten, ohne allzu einfache Antworten zu geben. Als Hofnarr der Mächtigen ist er überflüssig. Aber aktuell ganz nützlich hierzulande.<

Raoul Hinterhuber
*leitet das Ressort
Theologie der
Hinterland und
freut sich schon auf
seine nächste
Inkarnation als
Problembär*